

Uwe Lehnert  
**Warum ich kein Christ bin**

Der folgende Text war als Vortrag konzipiert worden. Er sollte im Rahmen eines Pastorkollegs der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen gehalten werden. Von den Veranstaltern war ein fünftägiges Kolleg vom 14.-18. August 2017 unter dem Thema »Warum ich (k)ein Christ bin« geplant, vorrangig für Pfarrerinnen und Pfarrer.

Aufmerksam geworden ist man auf mich durch mein Buch »Warum ich kein Christ sein will« (Tectum Verlag 2015, 6. Auflage). Intention dieser Veranstaltung war die Frage, warum immer mehr Menschen die Kirche verlassen und welche Gründe sie bewegen, nicht mehr glauben zu wollen.

Da offenbar viele Menschen in einer naturalistisch-humanistischen Weltanschauung, zumindest in einer Weltsicht, die keine Götter und heilige Texte kennt, eine Alternative sehen, bat man mich, die Positionen einer solchen Weltanschauung in Form eines ausführlicheren Vortrags darzustellen.

Für Vortrag und Gespräch innerhalb dieser mehrtägigen Veranstaltung waren ca. drei Stunden vorgesehen. Mangels Teilnehmeranmeldungen musste diese Veranstaltung kurzfristig leider abgesagt werden. Daher nachfolgend hier die von mir ursprünglich in Form von Stichworten skizzierten Ausführungen als Redetext.



→ Folie 1:

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich zunächst für die Einladung bedanken. So selbstverständlich ist eine solche Einladung an einen Ungläubigen ja nicht.

Aber ich denke, dass wir freundlich miteinander umgehen werden. Wir wollen uns ja auch nicht gegenseitig missionieren.

Herr Pfarrer Franke hat mir Ihr Anliegen mitgeteilt. Es geht Ihnen darum, etwas genauer zu erfahren, wie ein Ungläubiger tickt, was ihn bewogen hat, aus der Kirche auszutreten. Sie möchten die Motive und Gründe etwas genauer kennenlernen, die gläubige Menschen veranlassen, sich nach und nach vom Glauben abzuwenden.

Ich will versuchen, die Gründe und Motive exemplarisch, aber so konkret und so verständlich wie möglich darzustellen. –

Ich möchte Ihnen zunächst einen Überblick geben, worüber ich sprechen möchte. Hier die Gliederung meines Vortrags:



↓ Folie 2:

**1. Auffällige Ungereimtheiten:** Als erstes möchte ich ein paar Gedanken vortragen, die einem nachdenkenden Menschen spontan kommen können, und die in ihm erste Zweifel an Gott, Bibel und Kirche wecken können. Und das ohne irgendwie Wissenschaft oder Moral zu bemühen.

**2. Wissenschaftl. Argumente:** Welche wissenschaftlichen Argumente sprechen gegen die Aussagen der Bibel und vielleicht auch gegen die Existenz Gottes?

**3. Moralische Argumente:** Die Bibel, aber vor allem die Geschichte des Christentums und der Kirche lassen an der Moral dieser Lehre und ihrer Repräsentanten arge Zweifel aufkommen. Jedenfalls für einen Nichtgläubigen.

**4. Gotteserfahrung als »Beweis«:** Hier möchte ich erläutern, warum sog. Gotteserfahrungen für mich keine überzeugenden Argumente darstellen.

**5. Meine natural.-humanist Alternative:** An dieser Stelle fasse ich in Kurzform die weltanschauliche Einstellung eines Nichtgläubigen zusammen, der sich – wie ich – auf den sog. Neuen Humanismus beruft.

Es gibt aber auch Menschen, die nicht mehr glauben können oder wollen, aber trotzdem die Kirche nicht verlassen.

**6. Motive, trotz fehlenden Glaubens in der Kirche zu bleiben:** Die Frage ist: Welche Motive haben diese Menschen, was hält sie trotz Glaubensverlust in der Kirche?

**Zum Schluss möchte ich ein paar Gedanken zur Zukunft der christlichen Lehre und der Kirche äußern.**

Es wird Sie überraschen: Ich sehe durchaus noch eine Zukunft für die Kirche, und ich sehe auch punktueller Gemeinsamkeiten zwischen christlicher Lehre und einem säkularen Humanismus.

Nach meinem Vortrag stehe ich natürlich für Fragen zur Verfügung, die ich dann gern beantworten werde.

Übrigens das kleine Bildchen rechts auf der Folie werden Sie wahrscheinlich schon erkannt haben. Es ist »Der Denker« von dem Bildhauer Rodin (um 1880 entstanden).

Es zeigt einen Menschen, der über sich, die Welt und vielleicht über Gott nachdenkt. Ich meine, es passt zu unserem heutigen Thema.



↓ Folie 3:

*Anmerkung: Die einzelnen Gliederungspunkte auf den folgenden Folien werden – wie üblich bei Präsentationen – nach und nach aufgerufen. Der senkrechte Pfeil ↓ hier im Text bedeutet, dass die nächste Folie oder der nächste Punkt auf der Folie aufgerufen wird.*

Ich starte meine Ausführungen mit dem Gliederungspunkt

↓ **Auffällige Ungereimtheiten:**



Folie 4:

Kommen wir zur ersten Frage, die einem kritisch nachdenkenden Menschen kommen kann und erste Zweifel auslösen mag an Religion und Gottesglauben.

↓ **Religionszugehörigkeit aufgrund des Geburtslandes:**

Eines Tages kam mein Sohn aus der Schule und erzählte, dass in seiner Klasse Schüler und Schülerinnen sind, die ganz unterschiedlichen Religionen anhängen. Die meisten waren evangelisch. Eine Schülerin war katholisch, sie kam aus Bayern. Mehrere waren Muslime, sie waren aus der Türkei gekommen. Nicht wenige Schüler waren – wie mein Sohn – in keinem Glaubensbekenntnis erzogen worden. In anderen Klassen wären vielleicht auch Schüler jüdischen Glaubens gewesen.

Was mir damals plötzlich bewusst wurde – und darauf möchte ich hinaus – dass offenbar die Weltanschauung der Eltern bzw. das Geburtsland maßgebend sind, welchen Glauben wir vertreten. Es ist also keine eigene Entscheidung, die meinen Glauben begründet. Ich werde regelrecht in eine Religion oder Weltanschauung hineingeboren.

Und noch etwas wird einem bei dieser Gelegenheit bewusst: Jeder Glaube, jede Weltanschauung verbreitet bekanntlich die Überzeugung, die einzig richtige und einzig wahre zu sein.

Wenn nun jeder Glaube von sich behauptet, Recht zu haben, ergibt sich ein einfaches logisches Problem: Nur eine Religion kann Recht haben. Vielleicht aber auch keine von allen.

Erst recht tauchen Zweifel auf, wenn man sich die Kernaussagen der verschiedenen Religionen anschaut und miteinander vergleicht. Bekanntlich sind sie so gut wie überhaupt nicht miteinander verträglich.

Schon mit solchen einfachen Plausibilitätsüberlegungen tauchen erste Zweifel an der Richtigkeit des eigenen, aber auch des Glaubens der anderen auf.

↓ **Kein glaubenserfülltes Beten in aussichtslosen Fällen:**

Christen, überhaupt Gottgläubige, glauben an die Kraft des Gebetes. Sie glauben, dass Gott sie erhört und sie beispielsweise von einer tückischen Krankheit heilen oder den Verlauf einer schweren Operation günstig beeinflussen kann.

Nun wird fast alles, was sich Menschen erhoffen können, Gott im Gebet vorgetragen. Allerdings betet man offensichtlich nur in jenen Fällen, bei denen das Erflehte, das sehnlichst Erbetene, nach aller Lebenserfahrung prinzipiell möglich ist: Zum Beispiel die Heilung einer Lungenentzündung, die Geburt eines gesunden Kindes oder etwa die Rückkehr des geliebten, aber davongelaufenen Freund oder Freundin.

Aber nun kommt die entscheidende Einschränkung: Das Nachwachsen eines amputierten Beines infolge einer Krankheit oder das Nachwachsen eines durch Unfall verlorenen Auges oder gar das Wiedererwachen eines verstorbenen Kindes wird offenbar nicht durch ein Gebet erhofft – trotz der Allmächtigkeit, die man Gott attestiert.

Warum nicht? Nun, zu offenkundig erscheint hier nach aller Erfahrung die Aussichtslosigkeit eines Gebets. Aus Wallfahrtsstätten wie dem französischen Lourdes ist von solchen Gebeten oder gar Heilungen auch noch nie berichtet worden.

Meine Frage an Sie: Warum traut man dem allmächtigen Gott zu, ein Universum zu schaffen? Ein amputiertes Bein nachwachsen zu lassen, traut man ihm nicht zu!

↓ Tausende von Göttern bisher verehrt und wieder vergessen:

Religionswissenschaftler haben mal nachgezählt und sind auf Zahlen zwischen 3000 und 5000 Göttern gekommen, die im Laufe der Menschheitsgeschichte verehrt worden sind. Zu 99 Prozent sind sie inzwischen in Vergessenheit geraten, jedenfalls werden sie nicht mehr verehrt und angebetet.

Meine Frage: Wie kann man eigentlich glaubhaft begründen, dass nun ausgerechnet der christliche Gott der wahre und einzige Gott ist?

Es kommt aber noch eine pikante Entdeckung dazu. Ich weiß nicht, ob Ihnen das bekannt ist. Jahwe, also der Gott der Juden und der Christen, begann einst als kleiner lokaler Wettergott auf dem Nord-Sinai und wurde erst nach und nach von den Priestern der damaligen Zeit zum allmächtigen und allwissenden Vatergott der Christen »aufgebaut«.

Das hat die Religionswissenschaft herausgefunden. Ich beziehe mich da auf zwei theologische Habilitationsschriften. Eine davon ist an der Evangelischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität München erschienen mit dem Titel: »Jahwe als Wettergott. Studien zur althebräischen Kultlyrik anhand ausgewählter Psalmen«.

Jahwe hat also als lokaler Wettergott angefangen und ist nach und nach zum allmächtigen Schöpfer des Universums aufgestiegen. Das nenne ich eine bemerkenswerte »göttliche Karriere«.

Warum sollte dieser so entstandene christliche Gott nun der definitiv wahre und einzige Gott sein? Einst ein lokaler Wettergott auf dem Nord-Sinai und heute der allmächtige, allwissende und allgütige Gottvater und Schöpfer des Universums?

Er wurde ja – so jedenfalls sagt es die theologische Forschung – nur von den damaligen Priestern zu dieser Größe und Allmacht aufgebaut.

Das schließt gleich an den nächsten Punkt an:

↓ Der biblische Gott hat sich (mindestens) zweimal fatal geirrt:

Da ist zunächst an die Geschichte von der Sintflut zu erinnern. Im 1. Buch Mose heißt es: »Der Herr sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens böse war. Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, ...«. Sie kennen diese Textstelle besser als ich.

Gott ließ bekanntlich Menschen und Tiere jämmerlich ertrinken.

Ich frage mich, warum ein allwissender Gott, der diese Menschen erschaffen hat, nicht voraussah, dass der Mensch sich so bösartig entwickeln wird?

Ein paar tausend Jahre später sieht sich Gott wieder veranlasst einzugreifen. Er schickt seinen Sohn auf die Erde, um die Sünden der Menschen zu übernehmen.

Es heißt: Durch die Erbsünde, durch seine Veranlagung, vor allem durch seinen freien Willen seien die Menschen sündig geworden und nicht mehr in der Lage, sich allein aus ihrer sündhaften Verstrickung zu befreien.

Was ich mich auch hier frage, ist: Warum hat Gott in seiner Allmächtigkeit und Allwissenheit einen Menschen geschaffen, der offenbar schon von Natur aus nicht in der Lage ist, ein sündenfreies Leben zu führen? Warum muss Gott auch hier wieder im Nachhinein korrigierend eingreifen, um das Schlimmste zu verhüten?

Dieser Gott verhält sich offensichtlich wie ein fehlbarer Mensch.

Deshalb liegt für mich der Gedanke doch sehr nahe, dass dieser Gott das gedankliche Konstrukt von Menschen ist. Gott ist von den biblischen Autoren in einer Zeit erdacht worden, als man sich eine Welt ohne Gott, ohne eine schöpferische Instanz, die »das alles« hervorgebracht hat, einfach noch nicht vorstellen konnte.

Ich erinnere hier an die Feuerbach-These »Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde«. Dieser in der Bibel beschriebene Gott zeigt zutiefst menschliches Verhalten. Er irrt sich, ist enttäuscht, reagiert wütend oder nachsichtig – je nach Laune. –

Anhand allein dieser vier aufgezählten Gründe wollte ich zeigen, dass man schon ohne besondere theologische Kenntnisse, allein durch Plausibilitätsüberlegungen erhebliche Zweifel an den religiösen Grundaussagen entwickeln kann und auch an der Existenz eines allmächtigen, allwissenden und allgütigen Gottes.

(Weitere solche Plausibilitätsüberlegungen sind denkbar. Zum Beispiel: Warum erschien Jesus nur der weißen Rasse? Warum zeigt sich Gott nicht einfach den Menschen, warum versteckt er sich geradezu? Warum lässt Gott so viel verschiedene, sich widersprechende und sich bekämpfende Religionen zu? Und manches andere mehr. )

Ich komme zu den ↓ wissenschaftlichen Argumenten, die meines Erachtens gegen die christliche Lehre und teilweise auch gegen die Existenz eines Gottes sprechen.

**Warum ich kein Christ bin**  
Vortragsgliederung

1. Auffällige Ungereimtheiten
2. **Wissenschaftliche Argumente**
3. Moralische Argumente
4. Gotteserfahrungen als »Beweis«
5. Die Säulen einer naturalistisch-humanistischen Weltanschauung
6. Motive, trotz fehlenden Glaubens in der Kirche zu bleiben



Folie 5 Uwe Lehnert

Folie 5:



**Zu 2: Wissenschaftliche Argumente**

- Naturwissenschaften als dritte kulturprägende Disziplin
- Geist ist eine Funktion der Materie, keine eigenständige Wesenheit
- Moral ist über Kooperation und Empathie evolutionär entstanden
- Die Evolutionstheorie erklärt die Menschwerdung

Folie 6 Uwe Lehnert

Folie 6:

Ich konzentriere mich auch hier auf vier, mir bedeutsam erscheinende Punkte:

↓ Naturwissenschaften als dritte kulturprägende Disziplin:

Über Jahrhunderte war nach Meinung der Kirche die Erde der Mittelpunkt der Welt. Die Sonne drehte sich angeblich um die Erde. Die Kirche vertrat damals bekanntlich ein geozentrisches Weltbild.

Die Astronomen Kopernikus und Kepler vertraten später ein heliozentrisches Weltbild und widersprachen damit der Behauptung der Kirche, dass die Erde der Mittelpunkt der Welt und des göttlich geschaffenen Universums sei.

Das ist uns alles bekannt. Ich will darauf nicht näher eingehen. Ich will auf etwas anderes hinaus. Ich will auf die geistig-kulturelle Bedeutung dieser beiden Wissenschaftler hinweisen.

Worin bestand die geistig-kulturelle Bedeutung dieser beiden Astronomen? Ich habe es in meinem Buch so formuliert (6. Auflage, S. 63):

»Worin bestand – neben der wissenschaftlichen Leistung – die geistig-kulturelle Bedeutung dieser Wissenschaftler? Man kann es in einem Satz sagen: Sie – diese Astronomen – wagten es, ihre Einsichten und Beobachtungen über die Autorität der Kirche und der Bibel zu stellen, sie trauten sich, ihren Verstand zu benutzen und ihre empirischen Erkenntnisse gegen nur behauptete, angebliche Wahrheiten, wie sie zum Beispiel auch in den alten Schriften eines ARISTOTELES niedergelegt waren, zu setzen. Ihr Interesse galt nicht mehr den tradierten Texten und ihrer Interpretation, sondern den beobachtbaren und messbaren Fakten der Wirklichkeit. Sie leiteten damit die entscheidende Wende im Denken jener Zeit ein und etablierten neben der Philosophie und der Theologie die Naturwissenschaften als dritte prägende kulturelle Disziplin.«

Also: Nicht was in den heiligen Büchern stand, war für diese Wissenschaftler maßgebend. Was die Wirklichkeit sagte, war entscheidend! Viele Aussagen der Bibel zur Entstehung der Welt und des Menschen konnten so widerlegt werden.

Ich bezeichne daher die Naturwissenschaften gern auch als Wirklichkeitswissenschaften.

↓ Geist ist eine Funktion der Materie, keine eigenständige Wesenheit:

Eine solche Aussage ist natürlich ein Frontalangriff auf den Dualismus der Religion:  
 ■ Hier der Geist, ihm gegenüber die Materie. ■ Hier Gott, ihm gegenüber die Welt.

Die Behauptung, dass der Geist eine Funktion der Materie ist, ist in der Tat ein Frontalangriff auf das bisher gepflegte Weltbild von einem alles regierenden Geist, der sich die Materie unterwirft.

Ihnen ist natürlich der Text vom Anfang des Johannes-Evangelium geläufig: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ... Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.«

Eine naturalistische – oder wenn man so will – eine materialistische Weltsicht dagegen behauptet, dass Geist keine eigenständige Wesenheit ist, sondern nur existieren kann in Abhängigkeit von Materie.

Die Hirnforschung zum Beispiel erbringt täglich neue Belege dafür, dass der »Geist nicht vom Himmel gefallen ist«, sondern eine Funktion des materiellen Gehirns ist.

Wenn schachspielende Computer einen Weltmeister zu schlagen in der Lage sind, dann wird deutlich, dass über Computerprogramme geistige Leistungen realisierbar sind, die bislang ausschließlich dem Menschen vorbehalten waren.

Geist und geistige Leistungen sind ganz offenbar nicht an die Existenz eines »beseelten« Menschen gebunden.

Von manchen Tieren wissen wir, dass sie in der Lage sind, selbstständig Problemlösungen zu entwickeln. Geradezu berühmt sind die Beobachtungen und Experimente mit Kolkkraben. Sie können sich selbst einfache Werkzeuge anfertigen, um an begehrtes Futter zu gelangen. Ähnliche Experimente, die eindeutig geistige Leistungen erfordern, sind von Schimpansen und vielen anderen Tieren bekannt.

Also, die Behauptung lautet: Geistige Leistungen, die Denken erfordern, sind nicht nur Menschen möglich, auch Tiere verfügen ansatzweise bereits über geistige Fähigkeiten. Maschinen können, wie wir alle wissen, sogar hochkomplexe geistige Funktionen übernehmen. Aber – und das ist entscheidend – geistige Leistungen sind immer an einen materiellen Funktionsträger gebunden.

In Klartext heißt das: Der Geist ist also aus naturalistischer Sicht keine eigenständige Wesenheit!

Sie werden an dieser Stelle dagegenhalten und argumentieren, dass Sie unter Geist jene transzendente Kraft verstehen, die die Welt ins Dasein gerufen hat und die über der Materie steht. Aber das ist in meinen Augen nur Glaube, nur Behauptung, für die es keinerlei plausible Argumente gibt.



Andererseits – und da sind wir wohl wieder dichter beieinander – können wir feststellen, dass die Welt existiert. Woher sie kommt und wie sie entstanden ist, wissen wir nicht, wir können nur Vermutungen, Hypothesen aufstellen. Vielleicht existiert sie schon immer. Das ist denkbar und doch auch schwer vorstellbar. Wenn Gott Sie erschaffen haben soll, fragen wir uns sofort: Wer hat Gott geschaffen?

Unsere Alltagslogik und unser Denken in Ursache und Wirkung kommen bei der Beantwortung der Fragen nach dem allerersten Anfang ganz offensichtlich an ihre Grenzen, in eine logische Zwickmühle. Meine – pauschale – Antwort darauf lautet: Unsere Alltagslogik ist nicht in der Lage, darauf eine befriedigende Lösung zu entwickeln. Unsere Alltagslogik ist ganz offenbar ein Spezialfall einer allgemeineren Weltlogik, wie ich sie nenne. Nur diese »Weltlogik« wird darauf eine erlösende Antwort ermöglichen.

Sie als Gläubige sind ferner der Überzeugung, dass Gott uns eine immaterielle, unsterbliche Seele verliehen hat. Meine Antwort darauf lautet: Wir können aus wissenschaftlicher Sicht keine Seele erkennen, nur eine Psyche. Die aber ist auf die materiellen Strukturen des Gehirns angewiesen. Mit unserem Tod zerfallen diese Strukturen und damit auch die Psyche.

↓ Moral ist über Kooperation und Empathie evolutionär entstanden:

Der nächste Punkt klingt in den Ohren eines Gläubigen nicht weniger provokativ. Laut Bibel sind die Zehn Gebote dem Moses von Gott überreicht worden. Und von Jesus stammen weitere wesentliche moralische Grundsätze. Vornehmlich wohl in der sog. Bergpredigt geäußert.

Selbst KANT, der sich bekanntlich schwer tat, einen Gott anzuerkennen, konnte schließlich nicht umhin, Gott zu postulieren. Denn wenn es – so KANT – keinen Gott gäbe, dann gäbe es für uns Menschen letztlich keinen zwingenden Grund, sich sittlich und moralisch zu verhalten. Nur die Aussicht auf Belohnung oder Strafe in einer jenseitigen Welt hält uns an, sich moralisch zu verhalten. So jedenfalls KANT. Man spricht bekanntlich in diesem Zusammenhang von KANTs moralischem Gottesbeweis (Kant 1724-1804).

KANT schloss also aus dem Vorhandensein einer moralischen Ordnung in dieser Welt auf Gott als den einzig denkbaren Begründer und Garanten dieser Moral.

Da kommt nun die noch junge Soziobiologie daher und behauptet, dass Moral keineswegs göttlichen Ursprungs ist, sondern sich evolutionär entwickelt hat. Sie werden zu Recht fragen, wie man das beweisen will. (Darwin 1809-1882)

Nun, man kann in der Tat zeigen, dass Moral zwei Wurzeln hat: die Kooperation und die Empathie. Und man kann nachweisen – und das ist ganz entscheidend – dass Moral sich evolutionär entwickelte, weil sie einen Überlebensvorteil darstellte, und zwar schon in der Tierwelt!

Denn eine zusammenlebende Gruppe von Tieren hat mehr Erfolg und damit eine höhere Überlebenschance, wenn sie gemeinsam jagt und gemeinsam Feinde abwehrt. Wenn sie also kooperiert. Kooperation hat ja auch etwas mit Solidarität zu tun, es bedeutet: Für-einander-Einstehen. Beobachten kann man solches Verhalten sehr gut z.B. bei höheren Säugetieren, wie Löwen, Wölfen oder z.B. Hyänen. Sie jagen gemeinsam und wehren gemeinsam Feinde ab.

Kooperation ist also die eine Wurzel bzw. Keimzelle der Moral. Empathie ist die zweite Wurzel. Empathie meint, dass ich mich in den anderen hineindenken kann und damit Mitgefühl für ihn entwickle und zum Beispiel dem in Not befindlichen Stammesangehörigen helfe.

Sei es, dass ich ihm beistehe, wieder aus einem Sumpfloch zu entkommen oder dass ich ihm in der Not von meinem Futter etwas abgebe.

Mit Moral in dem Sinne, wie wir moralisches Verhalten heute verstehen, hatte das zunächst noch wenig zu tun. Es handelte sich um Verhaltensweisen, die dem gemeinsamen Überleben dienlich waren. Im Laufe der Evolution entstanden daraus nach und nach schließlich Normen und Regeln sozialen Verhaltens, etwas, was wir heute schließlich Moral nennen.

Entscheidend ist, dass ein Stamm mit höherer Wahrscheinlichkeit überlebte, wenn seine Mitglieder solches Verhalten untereinander zeigten. Nämlich zu kooperieren und Mitgefühl mit dem in Not Befindlichen zu zeigen.

Und ganz wichtig: Die Befolgung dieser Kernelemente von »Moral« liegt im gegenseitigen Interesse der Beteiligten. Zur Durchsetzung einer solchen Moral bedarf es daher weder der Verheißung himmlischer Freuden noch der Androhung höllischer Bestrafung!

Frans de Waal, ein holländischer Verhaltensforscher und Soziobiologe, bringt schöne Beispiele für solches »moralische« Verhalten. Ich erwähne mal zwei Beispiele:

Er beobachtete z.B., wie eine Elefantenherde ein Jungtier mit vereinten Kräften aus einem Sumpf rettete oder wie eine Elefantenkuh über Wochen eine andere, aber blinde Elefantenkuh durch sanfte Rüsselschläge rechts und links tagtäglich zu den Futterstellen und Wasserquellen dirigierte und so ein Mitglied ihres Stammes vor dem Verhungern und Verdursten bewahrte.

So viel zum Thema Moral und ihre evolutionäre Entstehung. Ein letzter Punkt zur Rubrik »wissenschaftliche Argumente«:

#### ↓ Die Evolutionstheorie erklärt die Menschwerdung:

In der Bibel steht, dass Gott den Menschen aus einem Erdenkloß geformt und ihm seinen Odem eingebläht hat. Jahrtausende lang glaubte das die Christenheit so ganz wortwörtlich.

Bis Charles Darwin kam und mit seiner Evolutionstheorie – im Jahr 1859 – zeigte, dass der Mensch sich aus der Tierwelt heraus entwickelt hat. Und zwar nicht zielgerichtet, also nicht aufgrund eines göttlichen Plans.

Alle Lebewesen – und damit auch der Mensch – entstanden aus dem Zusammenspiel aus zufälliger genetischer Änderung, Mutation genannt, und Bewährung dieser neuen Eigenschaft in der jeweils existierenden Umwelt. Was sich in der vorgefundenen Umwelt nicht durchsetzen konnte, ging wieder unter.

Das ist uns ja allen bekannt.

Auf jeden Fall war die Darwinsche Evolutionstheorie damals ein Schock für die christliche Welt. Deshalb hat der Vatikan es erst im Jahr 1996 fertig gebracht, die Evolutionstheorie als wissenschaftliche Erklärung für die Entwicklung des Menschen anzuerkennen.

Aber auch das nur unter der Bedingung, dass Gott die Entwicklung auf den Menschen als Ziel gelenkt und ihm im Gegensatz zum Tier eine unsterbliche Seele verliehen habe.

Das mit der Seele mag man glauben. Aber wissenschaftlich definitiv falsch an dieser Erklärung des Vatikans ist die Behauptung, dass die Evolution zielgerichtet vorgegangen ist.

Über die Seele, die Gott angeblich dem Menschen eingepflanzt hat, kann und will die Wissenschaft nichts aussagen. Die Seele ist aus wissenschaftlicher Perspektive zumindest mit heutigen Methoden weder messbar noch sonst wie nachweisbar. Für den Naturwissenschaftler existiert folglich eine unsterbliche Seele faktisch nicht.–

Allein diese vier Beispiele zeigen, dass das Monopol der Kirche auf Besitz und Verkündung angeblich ewiger Wahrheiten immer mehr in Frage gestellt wurde. Die herrschende Lehre der Kirche begann so nach und nach ihren dominierenden Einfluss auf das moderne Weltbild zu verlieren.

Insofern kann man sagen, dass Keppler, Kopernikus, Galilei und Darwin, heute Einstein und Hawking die Aussagen der Bibel und die christliche Lehre viel nachhaltiger beeinflusst haben als zum Beispiel Martin Luther.

Viele weitere wissenschaftliche Argumente wären noch vorzutragen. Ich will es bei diesen vier Punkten belassen. Ich will Sie ja nicht überzeugen. Ich will nur den Standpunkt eines naturalistisch eingestellten Nicht-Gläubigen vortragen.–

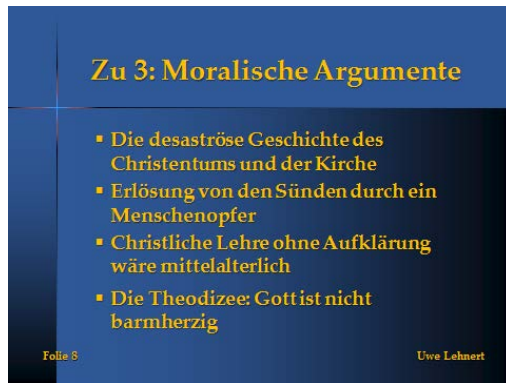
Ich komme zum nächsten Gliederungspunkt:



Folie 7:

↓ **Moralische Argumente**, Argumente also, die aus Sicht eines nichtgläubigen Menschen gegen die christliche Lehre und vielleicht auch gegen Gott sprechen.

↓ **Die desaströse Geschichte des Christentums und der Kirche:**



Folie 8:

Aber! Wenn man auf die Geschichte des Christentums und der Kirche schaut, kommt man zunächst einmal nicht vorbei an dem einmaligen Reichtum an Architektur, Malerei, Musik und Traditionen, die wir dem Christentum zu verdanken haben. Diese einmaligen Werke, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden, verdanken wir der Schöpferkraft gläubiger Menschen.

Ich würdige daher ganz ausdrücklich das Schaffen dieser Menschen, auch wenn ich davon überzeugt bin, dass sie einer Illusion anhängen. Sie wussten es halt damals nicht besser.

In dieser ästhetisch-formvollendeten Kunst kommt das Sehnen nach göttlichem Halt und Trost in einer von Hunger, Leid und Kriegen geprägten Welt zum Ausdruck. Das hat dieser Kunst inzwischen eine in ihr selbst ruhende Begründung verliehen. Das möchte ich ausdrücklich würdigen.

Meine Bewunderung christlich-religiöser Baukunst, Musik und Malerei kann mich aber nicht davon abhalten, gleichzeitig zu sehen, mit wieviel Blut die Geschichte des Christentums und der Kirche getränkt ist. Ich will hier nur ein paar Stichworte aufzählen: Inquisition, Hexenverbrennungen, Versklavung von Schwarzafrikanern oder die Missionierung von Lateinamerika.

Die Inquisition wütete über 500 Jahre und war »eine der grausigsten Terrormaschinen, die die Erde je gesehen hat«, wie der Theologe und Philosoph JOACHIM KAHL feststellt. Und die Hexenverbrennungen waren das schreckliche Ergebnis des biblischen Glaubens an Teufel und Hexen, an teuflische Besessenheit und Verführung.

Die Bibel formuliert hier sehr eindeutig, 2. Buch Mose, Kap. 22, Vers 17 »Eine Hexe sollst Du nicht am Leben lassen.« Zehntausende Frauen, vermutlich noch viel mehr, wurden Opfer dieses menschenverachtenden Bibel-Spruchs.

Auch die Versklavung der Millionen Schwarzafrikaner, überhaupt die Sklaverei, wird päpstlich und biblisch gerechtfertigt. Im Alten Testament fordert Jahwe ausdrücklich auf, die Nachbarvölker zu überfallen, um Sklaven zu erbeuten.

Der Apostel Paulus wiederum ermahnt seine Gemeinde, das Sklaventum geduldig zu ertragen. Und sogar im 10. Gebot, immerhin angeblich von Gott selbst formuliert, ist wie selbstverständlich von Sklaven die Rede.

Wie viel millionenfaches Leid und Sterben mit der Sklaverei verbunden war, kann kein Mensch mehr ermessen. Und – das möchte ich auch fragen – wie verträgt sich eigentlich die elende und verachtende Behandlung der Schwarzen in den so christ-

lichen USA bis fast zum heutigen Tag mit der Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit?

Und die blutige Missionierung Lateinamerikas geht natürlich auch auf die Bibel zurück. Im Matthäus-Evangelium heißt es bekanntlich: »Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes usw.«

Die Zahl der Menschen, die aufgrund von biblisch-religiös motivierten Glaubenskriegen (Kreuzzüge, 30-jähriger Krieg), Inquisition, Hexenverbrennungen, Sklaverei und Missionierung (insbes. Lateinamerikas) ums Leben gekommen sind, bewegt sich in der Größenordnung von 20 bis 50 Millionen. (Siehe z.B. Lexikon der Völkermorde!)

Von Vergebung, von Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten, von Liebe auch dem Feind gegenüber – keine Spur! Dabei gelten doch Barmherzigkeit und Liebe als zentrale Prinzipien der christlichen Lehre.–

Ich weiß, Sie werden das alles anders sehen und für alles eine entschuldigende Erklärung haben. Sie werden von bedauerlichem menschlichem Fehlverhalten sprechen und von falschem Bibelverständnis. Überzeugen werden sie einen Menschen, der die christliche Lehre und die Kirche von außen betrachtet, nicht.

Dieses Fehlverhalten und dieses angeblich falsche Bibelverständnis ist für mich ein Hinweis auf eine erhebliche Wirkungslosigkeit und auch Widersprüchlichkeit der in dieser Religion steckenden Moral.

↓ Erlösung von den Sünden durch ein Menschenopfer

Hiermit spreche ich ja wohl eine der Kernaussagen der christlichen Lehre an, wenn nicht überhaupt die zentrale Botschaft:

Gott sendet seinen Sohn auf die Erde als Opfer, um die Sünden der Menschen zu tilgen.

Zu diesem Zweck wird also ein Mensch gefoltert und anschließend auf barbarische Weise hingerichtet. In der Steinzeit hatte man Menschen den Göttern und Dämonen geopfert, um sie gnädig zu stimmen. Auch in späteren Zeiten hat man noch Menschen den Göttern geopfert, bevorzugt bekanntlich Jungfrauen und Erstgeborene.

Da muss ich Sie doch fragen: Eine solche barbarische Handlungsweise, die mich an finsterste Menschheits-Epochen gemahnt, soll ich noch heute als Angebot annehmen? Als Zeichen der »Liebe Gottes zu mir«?

Ich habe mich immer wieder gefragt: Fällt einer allmächtigen, allwissenden und uns so unendlich überlegen scheinenden Gottheit nichts anderes ein als eine Hinrichtung grausamster Art? Eine Hinrichtung, um diesen angeblich notwendigen Ausgleich zwischen Schuld und Sühne herbeizuführen?

Warum bringt Gott, Schöpfer allen Seins, angeblich Inbegriff unendlicher Liebe, nicht die Größe auf, mit ihm angemessener Gnade zu reagieren und zum Beispiel einfach Vergebung zu gewähren?

Es ist für mich unfassbar: Das Christentum ist eine Religion, die eine als Opfer verbrämte Hinrichtung als Beweis der Liebe Gottes zu den Menschen verherrlicht. Ich empfinde das als eine intellektuelle und moralische Zumutung ersten Ranges. Für mich ist das absolut unannehmbar!

↓ Christliche Lehre ohne Aufklärung wäre mittelalterlich:

Ich behaupte: Die uns heute wichtigen Werte und Normen stammen gerade nicht aus der Bibel, sie sind das Ergebnis einer moralisch-ethischen Weiterentwicklung.

Welches sind die uns heute wichtigen Werte und Normen?

Es sind dies die Menschenrechte wie Meinungsfreiheit als geradezu grundlegendes Recht, das Recht auf Selbstbestimmung, Gleichheit, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Religions- und Wissenschaftsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und vieles andere mehr.

Nichts davon findet sich in der Bibel. Die Bibel steht einem demokratischen, die Menschenrechte verbürgenden Staat geradezu entgegen. Denn alle diese eben genannten Rechte mussten dem Christentum bzw. einer politisch agierenden Kirche in verlustreichen Kämpfen abgetrotzt werden.

Ich möchte Sie folgendes fragen: Warum steinigen wir heute Ehebrecherinnen nicht mehr? Warum töten wir Homosexuelle nicht mehr? Warum werden in christlichen Ländern keine Sklaven mehr gekauft und gehalten?

Im Alten Testament sind Steinigungen und das Töten von Homosexuellen vorgeschrieben, das Halten von Sklaven zumindest wie selbstverständlich erlaubt.

Das Neue Testament nimmt explizit dazu keine Stellung. M.a.W.: Im Prinzip sind diese Verhaltensweisen aus biblischer Sicht nach wie vor zulässig!

Selbstverständlich lehnen selbst Christen heute die Steinigung von Ehebrecherinnen, das Töten von Homosexuellen oder das Halten von Sklaven strikt ab.

Aber nun kommt mein »aber«. Die Kriterien, nach denen selbst Christen heute die Steinigung von Ehebrecherinnen, das Töten von Homosexuellen oder das Halten von Sklaven strikt ablehnen, stammen gerade nicht aus der Bibel. Sie sind ein Ergebnis der auf Vernunft gründenden Aufklärung.

Ich will damit sagen, dass die Kirche moralisch immer noch im Mittelalter stehen würde, hätte sie sich nicht den Forderungen der Aufklärung beugen müssen.

Zwar hat die Kirche im Nachhinein eine ganze Reihe von Bibelstellen herangezogen – von der Nächstenliebe bis hin zu tollkühnen Uminterpretationen von eigentlich sehr eindeutigen Bibelstellen, um sich aus der Klemme zu winden.

Bei solchen tollkühnen Uminterpretationen denke ich insbesondere an das Tötungsgebot von Homosexuellen. Im Alten Testament wird die Todesstrafe für Homosexualität gefordert. Aber auch im Neuen Testament nennt Apostel Paulus Homosexualität ein todeswürdiges Verbrechen.

Die evangelische Kirche praktiziert in puncto Homosexualität heute das Gegenteil dessen, was die Bibel sehr eindeutig fordert. Was selbstverständlich nur zu begrüßen ist! Nur ist es nicht in Einklang zu bringen mit den doch verbindlichen Aussagen der »Heiligen Schrift«.

Überzeugen kann die Kirche mit solchen mir oft willkürlich erscheinenden »neuen Sichtweisen« einen Nichtchristen, wie mich, damit nicht. Es ist für mich der hilflose Versuch, Texte zu retten, die nicht mehr zu retten sind.

Sie werden einwenden, dass die Bibeltexte immer wieder neu interpretiert werden müssen. In vielen Fällen mag das gehen. Es gibt aber zentrale Texte, die nur um den Preis einer eindeutigen Verfälschung modern gedeutet werden können. Man kann sie bestenfalls ignorieren. Das betrifft z.B. Fragen der Erziehung, Halten und Behandeln von Sklaven, den Umgang mit Homosexualität oder die Rolle der Frau.

Ganz ähnliche Probleme hat der orthodoxe Islam, der in dieser Hinsicht noch vollständig dem Mittelalter verhaftet ist.

Ich halte also fest: Ohne diesen Modernisierungsschub infolge der Aufklärung stünde die christliche Lehre dort, wo heute der Islam immer noch verharrt.–

Das letzte moralische Argument, das ich anführen möchte als Begründung, weswegen ich kein Christ bin, ist mit dem Stichwort Theodizee gekennzeichnet. Ich zögere ein wenig, diesen Punkt seiner scheinbaren Abgedroschenheit hier noch zu erwähnen. Aber die Theodizee ist und bleibt eines der stärksten Argumente bei der Frage nach der Existenz eines allmächtigen und barmherzigen Gottes.

#### ↓ Die Theodizee: Gott ist nicht barmherzig:

An der Theodizee, also an der Rechtfertigung Gottes, haben sich schon ganze Heerscharen von Theologen und Philosophen die Zähne ausgebissen.

Die alle bewegende Frage lautet bekanntlich: Warum lässt Gott, der angeblich die Liebe und die Barmherzigkeit verkörpert, das unglaubliche Elend auf der Welt zu?

#### ↓ Formulierung der Theodizee (Epikur 341-271 v.u.Z.)

**Formulierung der Theodizee**  
(Vermutlich nach Epikur, 341-271 v.u.Z.)

- Ist Gott willens, aber nicht fähig, das Übel zu verhindern? Dann ist er nicht allmächtig!
- Ist er fähig, aber nicht willens, das Übel zu verhindern? Dann ist er nicht allgütig!
- Ist er jedoch sowohl fähig als auch willens, das Übel zu verhindern? Woher kommt dann das Übel in der Welt?

Folie 9 Uwe Lehnert

Folie 9:

Denken wir z.B. an den Holocaust mit seinen etwa fünf bis sechs Millionen Toten. Gott ließ die Ermordung eines großen Teils seines »auserwählten Volkes« zu, eines Volkes, mit dem er sogar einen Bund geschlossen hatte.

Hat also Gott der Ermordung der Juden nur interessiert zugeschaut oder war er gar nicht in der Lage einzugreifen?

An dieser Stelle kommt als Argument dann immer, dass hier Menschen mit ihrem – angeblich – freien Willen sich versündigt hätten. Da Gott die Menschen nicht als Marionetten ansieht, lässt er sie gewähren.

Betrachten wir daher andere Übel: Denken wir an Erdbeben, Sturmfluten und Tsunamis oder Katastrophen wie Dürren oder Epidemien. Sie kosten immer wieder Hunderttausenden Menschen das Leben. Unterschiedslos rafft es Kinder und Erwachsene, Gerechte und Ungerechte, Arme und Reiche dahin.

Das beliebte Argument, dass der freie Wille des Menschen das Böse verursache, greift hier also nicht. Diese Naturgewalten sind nicht durch Menschen veranlasst.

Ich will das nicht vertiefen, Ihnen ist die Problematik ja auch geläufig. Was mich interessierte, war die Frage, was sagen eigentlich die höchsten Repräsentanten der beiden großen Kirchen zu diesem Problem?

Altbischof Huber schreibt in seinem Buch »Der christliche Glaube«: »Eine abschließende Antwort auf die Theodizeefrage kann es nicht geben. Die Präsenz des Übels bleibt das Rätsel jeder Gegenwart.« Das ist immerhin ein ehrliches Eingeständnis.

Kardinal Ratzinger, besuchte als Papst Benedikt XVI. im Jahr 2006 Auschwitz und richtete dort an Gott die Worte: »Warum hast du geschwiegen? Warum konntest du dies alles dulden?«

Auch er resigniert und stellt in seinem Buch »Einführung in das Christentum« fest, »dass es aus christlicher Sicht auf die Theodizee keine direkte Antwort gebe«. Stattdessen verweist er auf die »göttliche Gnade und Weisheit«, die – wie er formuliert – »erst am Ende aller Tage offenbar würde«. Auch Papst Benedikt kapituliert also vor dieser Frage.

Ich denke, dass zu dieser Kapitulation eigentlich kein Grund besteht. Denn die den Verstand befriedigende Antwort auf die Theodizee ist eigentlich ganz einfach.

Logik und Erfahrung sagen uns, dass sich die angebliche Allmächtigkeit und Barmherzigkeit Gottes mit der Existenz des grenzenlosen Leids auf der Erde nicht vereinbaren lassen. Die Schlussfolgerung lautet für mich somit: Diesen Gott mit den ihm zugeschriebenen Eigenschaften allmächtig, allwissend und allgütig kann es ganz offensichtlich nicht geben. Nicht umsonst gilt die Theodizee als der »Fels des Atheismus« (Georg Büchner in Dantons Tod, 1813-1837). –

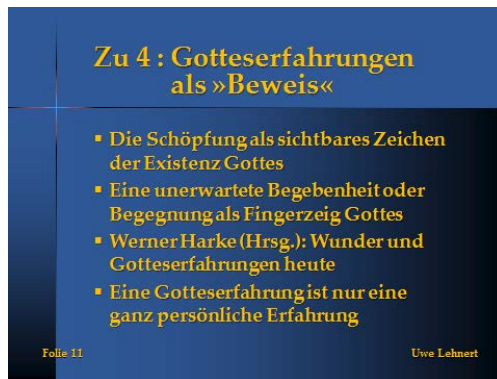
#### ↓ Gotteserfahrungen als »Beweis«



Folie 10:



Ich komme nun zu einem Thema besonderer Art, und zwar zu den sog. Gotteserfahrungen. ↓



Folie 11:

Ich will kurz erläutern, warum sog. Gotteserfahrungen für mich keinen Beweis für die Existenz Gottes darstellen.

Diese sog. Gotteserfahrungen sind mir in Diskussionen mit gläubigen Menschen meist in zwei Formen begegnet. Erstens

↓ Die Schöpfung als sichtbares Zeichen der Existenz Gottes:

Viele gläubige Menschen meinen in der Natur Gott zu erkennen, z.B. bei einer Bergwanderung oder beim Anblick eines Sonnenuntergangs am Meer. In d. Z. wird dann auf die überwältigende Schönheit der Natur verwiesen und auf die wunderbare Ordnung, die in der Tier- und Pflanzenwelt herrscht.

Das Alles könne nur einem Schöpfer zu verdanken sein, der das geschaffen habe – so heißt es dann.

Wir wissen, dass die Naturwissenschaften dafür andere Erklärungen haben. Diese wissenschaftlichen Erklärungen halte ich für weitaus überzeugender.

Eine weitere Form der Gotteserfahrung ist zweitens

↓ Eine unerwartete Begebenheit oder Begegnung als Fingerzeig Gottes:

Als Beispiel wird gern Luther zitiert, der bei Stotternheim von einem gewaltigen Blitzschlag verschont blieb und daraufhin aus Dankbarkeit beschloss, Mönch zu werden. In der Literatur gibt es viele ähnliche Beispiele.

Andere Menschen berichten, dass sie aufgrund der Begegnung mit einem tiefgläubigen Menschen so fasziniert waren, dass sie sich ihn als Vorbild nahmen. Sie deuteten die Begegnung mit dieser beeindruckenden Persönlichkeit als Fingerzeig Gottes, dass es ihn – Gott – wirklich gibt.

Es kann auch ein bestimmtes Buch sein, das einem Menschen die Gewissheit vermittelt, dass Gott existiert und über dieses Buch zu ihm spricht.–

Ich spreche diesen Menschen ihre Überzeugung, dass sie eine bestimmte Gotteserfahrung gemacht haben, nicht ab, eine Erfahrung also, die ihr Leben völlig verändert hat. Es wäre anmaßend und arrogant von mir, diesen Menschen ihre Begegnung mit Gott, wie sie es nennen, abzusprechen zu wollen.

Ich hoffe aber, Sie sehen es mir nach, dass ich solche Begebenheiten wie einen Blitzschlag oder Begegnungen mit eindrucksvollen Menschen nicht als Fingerzeig Gottes interpretieren kann.

Es handelt sich für mich um ein zufälliges Ereignis, um ein zufälliges Zusammenreffen, deren Deutungen als Gotteserfahrung für mich willkürliche Deutungen sind. Ich würde von Autosuggestion sprechen oder von Wunschdenken, das sich im Unterbewusstsein der betreffenden Person schon längere Zeit vorher angebahnt hat und das nur noch einen Auslöser benötigte.

Dennoch – ich habe es mir nicht so leicht gemacht und mir auch noch folgendes Buch besorgt:

↓ Werner Harke (Hrsg.): Wunder und Gotteserfahrungen heute:

Das Buch enthält 51 Erfahrungsberichte, die im Wesentlichen den beiden Grundformen folgen, die ich vorhin genannt habe: 1. Die Natur, die Schöpfung sei ein sichtbares Zeichen Gottes und 2. Ein erschütterndes Ereignis oder die Begegnung mit einem eindrucksvollen Menschen wurde als Fügung Gottes gedeutet, als Fingerzeig, dass es ihn – Gott – gibt.

Nochmal sei es gesagt: Ich respektiere eine solche sog. Gotteserfahrung. Aber eine solche

↓ Gotteserfahrung ist nur eine ganz persönliche Erfahrung

Ich denke, dass Sie mir zustimmen können: Diese ganz persönliche Erfahrung ist nicht übertragbar. Sie hat Bedeutung nur für diese eine Person.

Eine solche ganz persönliche, subjektive Erfahrung kann ich nicht für mich wiederholen. Sie ist einmalig in dieser einen Person geschehen. Deshalb kann ich sie für mich nicht als Beleg, gar als Beweis für die Existenz Gottes akzeptieren. –

Ich habe in den letzten vier Gliederungspunkten mir wesentlich erscheinende Gesichtspunkte zusammengetragen. Diese Überlegungen und Argumente machten mich schließlich von einem Skeptiker zu einem dezidiert Nichtgläubigen.

Dieser Prozess erstreckte sich allerdings über Jahre, das will ich gern einräumen.

Ich fasse meine Argumente mal zusammen.

↓ Die Säulen einer naturalistisch-humanistischen Weltanschauung



Folie 12:

Die bisher zusammengetragenen Gründe, weshalb ich kein Christ sein kann und nicht sein will, kennzeichne ich mal schlagwortartig durch die folgenden drei Säulen: ↓



Folie 13:

Diese drei Säulen einer naturalistisch-humanistischen Weltanschauung bilden in groben Zügen das, was wir heute den »Neuen Humanismus« nennen.

Für mich persönlich würde ich mein humanistisches Bekenntnis so beschreiben: ↓



Folie 14:

Erstens: Ich betrachte das, was die heutigen Naturwissenschaften als derzeit gesicherte Erkenntnis ansehen, für mich zunächst einmal als maßgebend und als Basis für alle weiteren Überlegungen. Vor allem ist es die rationale, logische und systematische Denkweise der heutigen Naturwissenschaften und ihre empirische Verankerung, die ich mir für mein Denken zum Vorbild genommen habe.

Ich bin höchst skeptisch allem gegenüber, was Gültigkeit, ja Wahrheit behauptet, ohne dafür wenigstens plausible Gründe angeben zu können. Dennoch ist nicht zu bestreiten, dass Wissenschaft heute noch vieles nicht erklären kann und dass unser Wissen begrenzt und vielleicht niemals vollständig sein wird. ↓



Folie 15:

Zweitens: Ein säkulares Wertesystem kennt statt einer göttlich gestifteten Moral eine vernunftbasierte Ethik. Ein solches säkulares Wertesystem orientiert seine Normen und Regeln an den fundamentalen Bedürfnissen und Interessen der Menschen. Ein solches Wertesystem kann mit »vernünftigen« Gründen einsichtig und aufgrund seiner erwünschten Konsequenzen zustimmungsfähig gemacht werden. (Siehe z.B. die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«, 1948 von der UNO verkündet.)

Der Mensch ist also das Maß der Dinge, nicht eine behauptete, nicht erkennbare Instanz über uns. Zugegeben – das ist zweifellos eine für einen gläubigen Menschen sehr provozierende Aussage. Aber ich bleibe dabei: Der Mensch legt das irdische Wertesystem fest, nicht eine Gottheit über heilige Bücher!

Dieses säkulare Wertesystem drückt sich auch aus in humanistischen Grundsätzen oder Menschenrechten wie Selbstbestimmung, Gleichheit und Freiheit der Menschen, Solidarität und soziale Gerechtigkeit, Toleranz gegenüber anderen Weltanschauungen, sofern sie die gleiche Toleranz auch mir gegenüber zeigen.

Diese Grundsätze und Menschenrechte verdanken wir der Aufklärung. Sie mussten – ich wiederhole es – gegen den erbitterten Widerstand der Kirchen erkämpft werden.

Und es gibt noch einen weiteren Aspekt: Da Menschen naturgemäß unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen haben, gilt für mich das Prinzip des fairen Interessenausgleichs. Unterschiedliche Interessen müssen nach dem Fairnessprinzip ausgehandelt werden:

Das bedeutet, dass man sich um des gesellschaftlichen Friedens willen immer zu fragen hat: Was ist gleichermaßen gut und akzeptabel für alle beteiligten Seiten. ↓



Folie 16:

Und schließlich drittens: Meine strikte Diesseitsorientierung basiert auf der Einsicht, dass ich – höchstwahrscheinlich – nur dieses eine Leben habe. Folglich sollte ich versuchen, das Bestmögliche aus meinem Leben zu machen. Dieses Streben nach Erfüllung meines Lebens sollte aber immer auch den Mitmenschen im Blick haben, der ja ebenso glücklich werden will.

Deshalb gelingt ein erfülltes Leben am besten dadurch, dass man sich gesellschaftlich engagiert. Sei es im politischen oder im humanitären, vielleicht im künstlerischen Bereich. Die Möglichkeiten, ein sinnerfülltes Leben zu leben, sind eigentlich unbegrenzt.

Und nicht zuletzt: Wer sich bemüht hat und wem es gelungen ist, auf ein erfülltes, glückliches Leben zurückblicken zu können, dem wird es leichter fallen, von dieser Lebensbühne wieder abzutreten.

Wenn Sie so wollen, können Sie mich einen »bekennden, undogmatischen Atheisten« nennen. Den allerdings die Frage, ob Gott existiert, nicht mehr sehr beschäftigt. Denn sie ist bekanntlich nicht entscheidbar. Denn wie soll man beweisen, dass etwas nicht existiert? (Wie will man etwa beweisen, dass es keine Zahnfee oder keinen Weihnachtsmann gibt?)

Man kann an Gott nur glauben oder nicht glauben. Ich glaube jedenfalls, dass er nicht existiert.

Aber es gibt noch einen Punkt, den ich i.d.Z. noch ansprechen will.

Einer naturalistischen Weltanschauung, wie ich sie eben skizziert habe, wird ja gern ■ »emotionale Armut« vorgeworfen oder eine ■ »reduzierte Wirklichkeitswahrnehmung« oder ■ »Blindheit gegenüber den seelischen Bedürfnissen eines Menschen, der sich in existentieller Not befindet«.

Diese Vorwürfe sind nicht ganz unberechtigt. Denn wer für sich Religionen ablehnt und auch die Idee eines Jenseits verwirft, meidet daher meist Themen, die über uns hinausweisen. Er meidet gern Fragen, die gewissermaßen die letzten Dinge betreffen. Denn Nichtgläubige haben die Sorge, wie gehabt, wieder in religiöses oder esoterisches Fahrwasser zu geraten.

Dennoch befassen sich auch Nichtgläubige mit Fragen, die jenseits der rationalen Bewältigung des Alltags liegen.

Auch Nichtgläubige ■ machen sich Gedanken über die Endlichkeit der eigenen Existenz, ■ denken über den Urgrund allen Seins nach, ■ über die Unbegreiflichkeit der Realität, und ■ kennen auch Gefühle wie des Einssein mit der Natur.

Solche Themen sprechen – wie ich vorsichtig formulieren würde – eine spirituelle Dimension an. Spiritualität – so würde ich es kennzeichnen – ist ein Bereich unseres Denkens und Fühlens, der sich Fragen widmet, die wir kaum oder gar nicht in Worte fassen können. Fragen, die in uns eine Ahnung aufkommen lassen, »dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt«, wie Shakespeare einst dichtete. Gottfried Wilhelm Leibniz fragte, »warum ist etwas, und nicht vielmehr nichts?«

Mit solchen Fragen befassen sich jedenfalls auch viele Nichtgläubige. Denn wer wollte bestreiten, dass es Fragen gibt, die unseren Verstand übersteigen, derzeit jedenfalls, vielleicht auch grundsätzlich. Solche Fragen müssen deswegen keinesfalls ein Beleg für Übernatürliches sein. Für mich ist Wirklichkeit, ist Realität alles, was ist, alles, was existiert. Eine Transzendenz anzunehmen, besteht für mich kein Anlass.

Zusammenfassend möchte ich sagen:

Es gibt m.E. viele ernstzunehmende sachliche und moralische Gründe, die einen Menschen veranlassen können, sich von Glauben und Kirche abzuwenden. Die Kirchensteuer allein ist es ganz bestimmt nicht. Sie ist allenfalls das letzte auslösende Moment, nach Jahren des Zweifels und der inneren Distanz sich von der Kirche zu verabschieden.

Mir erscheint jedenfalls eine naturalistisch-humanistische Weltanschauung viel lebensbejahender als eine Religion, die meint, dass wir das Leben – in diesem »Jammertal«, wie es ja manchmal heißt – ertragen müssten, um in den Himmel zu kommen. –

Ich komme zum letzten Gliederungspunkt meiner Ausführungen:

↓ **Motive, trotz fehlenden Glaubens in der Kirche zu bleiben**



Folie 17:

Es geht hier um Menschen, die in der Kirche geblieben sind, obwohl sie eigentlich nicht mehr gläubig sind. Es ist nicht uninteressant, sich zu fragen, warum sie dennoch in der Kirche als Mitglied bleiben.

Vorweg ein kurzer Blick auf die Verteilung der Weltanschauungen in Deutschland. ↓



Folie 18:

Wir sehen, dass die Konfessionsfreien inzwischen den größten Block unter den verschiedenen Weltanschauungen darstellen (36,2 Prozent). Schaut man sich allerdings die großen Städte an, dann sieht es dort noch deutlich anders aus.

So sind in Berlin z.B. nur noch etwa 30 Prozent der Bürger Mitglied in einer der beiden Kirchen. Den allergrößten Teil bilden in Berlin die Konfessionsfreien mit derzeit 61 Prozent. In den neuen Bundesländern liegen die Werte oft bei 80 Prozent Nichtchristen.

Fasst man die beiden christlichen Religionen zusammen, dann bilden diese dennoch immer noch den größten Block (28,5 + 26,5 = 55 Prozent). Aber genau da lohnt es sich, mal genauer hinzuschauen, was Christen wirklich denken.

Das tut die Evangel. Kirche bekanntlich alle 10 Jahre und macht eine sehr gründliche Erhebung zur Lage ihrer Kirche in Deutschland. Die beiden letzten Umfragen fanden 2003 und 2013 statt. Die Ergebnisse werden – Respekt! – mit großer Ehrlichkeit veröffentlicht. ↓



**EKD-Erhebungen zur Lage der Evangelischen Kirchen in Deutschland im Jahr 2003 und 2013**

- Nur etwa 50 % fühlen sich der Kirche ziemlich bis stark verbunden, aber etwa 40 % können sich vorstellen, aus der Kirche auszutreten
- Nur 33% sehen im Gottesdienstbesuch oder in der Teilnahme am Abendmahl ein Wesensmerkmal ihres Evangelischseins
- Christsein wird vor allem unter ethischen Aspekten definiert (»Bemühen, anständiger Mensch zu sein«)
- Etwa 50% bleiben Mitglied, weil sie nicht auf die kirchliche Trauung und Beerdigung verzichten wollen

Folie 19 Uwe Lehnert

Folie 19:

Auf einen Punkt möchte ich noch einmal verweisen: Christsein wird vor allem unter ethischen Aspekten definiert. Nämlich als Bemühen um ein anständiges und sittlich einwandfreies Leben. Es ist dies ein ganz wichtiges Ergebnis dieser Umfrage, auf das ich ganz zum Schluss nochmal zurückkommen werde.

Der letzte Punkt, dass man auf kirchliche Trauung und Beerdigung nicht verzichten wolle, ist verständlich. Denn die säkulare Szene – vor allem in den Dörfern und kleinen Städten – bietet für solche Anlässe oft noch nicht den ästhetischen Rahmen, den die Kirchen über die Jahrhunderte entwickelt hat, sowohl von den Räumlichkeiten wie vom Ablauf mit Predigt und Musik.

Ich bin damit bei den Motiven, weswegen man in der Kirche bleibt, obwohl man nicht mehr glaubt oder glauben kann: ↓

**Motive, trotz fehlenden Glaubens Kirchenmitglied zu bleiben**

- Angst vor göttlichem Zorn und Verdammnis bei Abwendung v. Glauben, falls Gott doch existiert
- Anpassung und Mitläufertum aufgrund gesellsch. und berufl. Drucks ohne tatsächl. Überzeugung
- Kirchliches Arbeitsrecht: Zwangsmitgliedschaft, wenn Anstellung bei Diakonie oder Caritas
- Kulturelles oder soziales Engagement im Rahmen der Kirche trotz Glaubensverlust
- Die Kirche als bloßer Ort der Gemeinschaft und der sozialen Kontakte

Folie 20 Uwe Lehnert

Folie 20:

Hochzeit und Beerdigung habe ich eben genannt. Man möchte mangels Alternative auf den feierlichen Rahmen, den die Kirche bietet, nicht verzichten.

↓ Angst vor göttlichem Zorn und Verdammnis bei Abwendung vom Glauben, falls Gott doch existiert:

Ein Motiv, Kirchenmitglied zu bleiben, liegt schlicht in der Sorge, mit einem Austritt aus der Kirche möglicherweise eine fatal falsche Entscheidung für das eigene Seelenheil zu treffen. Man sagt sich, schließlich »könnte ja doch was Wahres dran sein« und »was Millionen Menschen glauben, kann doch nicht falsch sein«.

Man bleibt also vorsichtshalber in der Kirche.

↓ Anpassung und Mitläufertum aufgrund gesellschaftl. und beruflichen Drucks ohne tatsächliche eigene Überzeugung:

Man kennt das von Freunden und Bekannten: Der kleine Handwerker im Dorf, der vom Wohlwollen seiner Kunden abhängt, kann es sich gar nicht erlauben, aus der Kirche auszutreten. Das würde einfach seinem Geschäft schaden.

Oder der Ehemann, der eigentlich nicht mehr gläubig ist, wagt es nicht seiner Frau und vor allem den Schwiegereltern gegenüber, sich zu seiner Ungläubigkeit zu bekennen. Er fürchtet einfach die Auseinandersetzung. Also bleibt er in der Kirche – entgegen seiner eigentlichen Auffassung.

↓ Kirchl. Arbeitsrecht: Zwangsmitgliedschaft, wenn Anstellung bei Diakonie o. Caritas

Ganz schlimm, geradezu verfassungswidrig ist das kirchliche Arbeitsrecht, das sogar über dem staatlichen Arbeitsrecht steht. Danach muss ein Arbeitnehmer in einem der vielen kirchlichen Unternehmen von Diakonie und Caritas Mitglied der Kirche sein, sonst bekommt er in der Regel dort keine Anstellung.

Diakonie und Caritas betreiben bekanntlich die konfessionellen Krankenhäuser, Pflegeheimen oder konfessionellen Kindertagesstätten. Mit übrigens insgesamt 1,3 Millionen Arbeitsplätzen. Wie gesagt, es geht um die sozialen Einrichtungen, nicht z.B. um die kircheneigenen Verwaltungen.

Und nun kommt der eigentliche Skandal: Diese Einrichtungen wie Krankenhäuser, Pflegeheime etc. werden zu fast 100 Prozent vom Staat und den Sozialkassen finanziert, also von allen Bürgern – ob nun konfessionell gebunden oder nicht. Von daher ist es schlicht sittenwidrig, die Mitarbeit in einer dieser sozialen Einrichtungen von der Mitgliedschaft in der Kirche abhängig zu machen.

Und man sollte man sich den Artikel 3, Absatz 3 unseres Grundgesetzes nochmal anschauen. Da heißt es wörtlich:

»Niemand darf wegen seines Glaubens oder seiner religiösen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.«

Ich weiß, dass das Bundesverfassungsgericht der Kirche hier mit einer Ausnahmeregelung entgegengekommen ist. Ich halte das für ein Gefälligkeitsurteil eines Gerichts, das vielfältige, zum Teil verdeckte Beziehungen zur Kirche pflegt. Mehr dazu gern nachher in der Diskussion.

(Jahrelange Kontakte zwischen Kirche und Bundesverfassungsgericht im Arbeitskreis Foyer Kirche und Recht«, natürlich nicht öffentlich tagend. Nach Bekanntwerden wurde der Arbeitskreis eingestellt, die Kontakte blieben. Keiner der höchsten Richter ist konfessionsfrei, obwohl ein Drittel der Bevölkerung nicht in der Kirche ist. Acht der Bundesverfassungsrichter haben den höchsten katholischen Orden für Verdienste um die katholische Kirche erhalten. Kann man da noch von Neutralität sprechen?)

Dieses kirchliche Arbeitsrecht zwingt Arbeitnehmer, z.B. Ärzte, Krankenschwestern oder Psychotherapeuten, ja selbst Köche und Putzfrauen in die Kirche einzutreten, weil sie sonst keine Chance auf Einstellung haben.

Denn in vielen Regionen Deutschlands haben die konfessionellen Krankenhäuser, Pflegeheime, Kindertagesstätten inzwischen eine quasi Monopolstellung. Es gibt Städte, die haben nur noch konfessionelle Einrichtungen dieser Art. Dabei werden –



ich wiederhole es – diese Einrichtungen zu praktisch 100 Prozent vom Staat und den Sozialkassen finanziert.

Die Kirche, vor allem die katholische Kirche, benutzt also das kirchliche Arbeitsrecht als Erpressungsmittel, Menschen in die Kirchenmitgliedschaft zu zwingen. Man ist also zwangsweise in der Kirche, ohne gläubig zu sein.

Das ist skandalös, schäbig und unchristlich.

↓ Kulturelles oder soziales Engagement im Rahmen der Kirche trotz Glaubensverlust:

In kirchlich-sozialen Einrichtungen findet oft eine ehrenamtliche Mitwirkung statt ohne jeden ausdrücklichen Bezug auf eine christliche Position. Vielfach sind es allgemein humanitäre Beweggründe, die solchem kirchlich-sozialen Engagement zugrunde liegen. Ein persönliches Bekenntnis zu Kirche und christlichem Glauben stellt eine solche Mitarbeit keinesfalls immer dar.

Aktuelles Beispiel hierfür ist die Betreuung von Flüchtlingen, die oft von der Kirche organisiert wird.

Dass man sein soziales Engagement oft in der Kirche einbringt, hängt einfach damit zusammen, dass in den kleineren Orten die Kirche oft die einzige Institution ist, die über die erforderlichen Räumlichkeiten, über Personal und Organisationsmöglichkeiten verfügt.

Und ein letztes Motiv:

↓ Die Kirche als bloßer Ort der Gemeinschaft und sozialen Kontakte:

Die meisten Menschen haben das Bedürfnis nach Gemeinschaft und sozialer Nähe. Besonders in kleineren Städten und Dörfern ist die Kirche oft der einzige Ort, der diesem menschlichen Grundbedürfnis entgegenkommt.

Das kann der Kirchenchor sein oder der vom Pfarrer geleitete Seniorenclub oder zum Beispiel die kirchlich initiierte Wandergruppe, wo man Freunde trifft oder Freundschaften entwickelt.

Diese Einbindung in eine Gemeinschaft ist vielen Menschen, besonders älteren, die keine beruflichen Beziehungen mehr haben, sehr wichtig. Es ist nicht unbedingt die Religion, die hier zusammenführt und verbindet, es sind oft die gemeinsamen Aktivitäten und Freundschaften, die lediglich über den Ort der Kirche zustande kommen.

Es kann aber auch die beeindruckende und sympathische Persönlichkeit des Pfarrers oder der Pfarrerin sein, deren Nähe man sucht. Es ist also nicht immer der Glaube, der in diesem Fall an die Kirche bindet, sondern das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Sozialkontakten.

Was will ich mit dieser, sicher nicht vollständigen Aufzählung von Beweggründen, in der Kirche zu bleiben, obwohl man nicht mehr gläubig ist, sagen?

Nun, dass sich unter diesen Menschen weitere potentielle Absprung-Kandidaten befinden, die bei Gelegenheit die Kirche verlassen könnten.–

Ich habe Ihnen in der letzten Stunde einen Überblick gegeben, warum ich und viele meiner weltanschaulichen Freunde nicht mehr glauben können und glauben wollen. Bevor ich jetzt meinen Vortrag schließe, möchte ich abschließend noch einen kurzen Abschnitt aus meinem Buch vortragen.

Es geht dabei um Anklage wie Anerkennung. Ich unterscheide dabei sehr wohl zwischen der Lehre und den Menschen (6. Auflage, S. 457):

»Diese Religion, diese ideologische Konstruktion, bildet die Ursache einer unglaublich großen Zahl an Verbrechen gegen die Menschheit, die stets im Namen des angebeteten Gottes erfolgten und die dieser angeblich barmherzige Gott doch nie verhindert hat. Auch wenn diese Religion gleichzeitig sehr vielen Menschen Trost, Hilfe und Lebenssinn gegeben hat und noch immer gibt, ist das für mich nicht im Geringsten ein Beleg für ihren Wahrheitsgehalt. Vor allem der moralische Gehalt großer Teile der Bibel bewegt sich weit unterhalb der durch Aufklärung, Menschenrechtserklärungen und staatliche Verfassungen, zum Beispiel die der Bundesrepublik Deutschland, gesetzten Standards und wird daher von mir als Maßstab meines Handelns abgelehnt. Ich empfand zeitlebens den Widerspruch empörend zwischen der verkündeten Lehre und der Jahrtausende währenden Praxis des Großteils der führenden Repräsentanten der Kirche. Ich sehe dabei gleichzeitig das mutige und aufopferungsvolle Bemühen unzähliger Pfarrer, Pfarrerinnen und anderer überzeugter Christen, die dieser Lehre anhängen, dabei aber mehr auf die Stimme ihres Herzens hörten und hören. Was ich etwas pathetisch als »Stimme des Herzens« bezeichne, ist für mich das Ergebnis einer biologischen, sozialen und kulturellen Evolution, der Versuch, Egoismus und Selbstlosigkeit, Begehrt und Vernunft ins Gleichgewicht zu bringen.

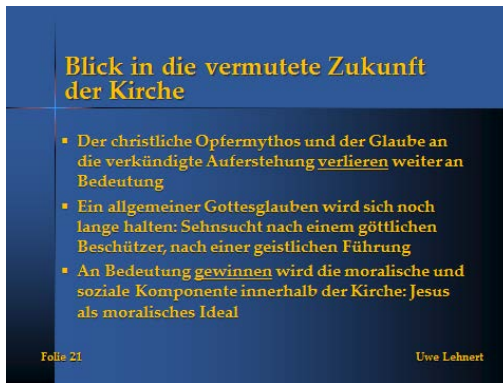
Ich möchte hier noch einmal festhalten: Mich trennt sehr viel von den intellektuellen Zumutungen des christlichen Glaubens und dem anmaßenden politischen Anspruch der Kirchen. Mich trennt schon sehr viel weniger von einem engagierten Kirchenmann, der Nächstenliebe und Solidarität mit Schwachen und Benachteiligten tatsächlich praktiziert. Denn je mehr er sich um Menschen in Bedrängnis und Leid kümmert, umso weniger hat er Zeit und Anlass, biblische Legenden aus vergangener Zeit zu verkünden. Mich verbindet viel mit einem einfachen Kirchenmitglied, dessen Bekenntnis zwar darin besteht, ganz allgemein an Gott zu glauben, dessen Bemühen sich ansonsten im Wesentlichen darin ausdrückt, ein »guter Christ« sein zu wollen, was aber meist nur heißt, dass er ein im moralisch-ethischen Sinn guter Mensch sein will.«

In diesem moralischen Kern sehe ich die Gemeinsamkeiten zwischen Christen und säkularen Humanisten. Sie als Christen sehen die Moral in Gott verankert, wir Humanisten begründen sie mit Vernunftargumenten.

Das muss in der humanitären Praxis absolut kein Gegensatz sein. Im Gegenteil – im Bereich der sozialen und moralischen Aktivitäten können wir uns treffen. Muss man an Gott glauben, um für Mitmenschlichkeit einzutreten, für Gerechtigkeit, für Verständnis und Nachsicht? Ich denke – nein. Auch wenn die antreibenden Motive unterschiedlich sein mögen, es gilt bekanntlich der Satz: »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es«.

Denn was uns verbindet, ist die im Prinzip gleiche Moral: Du sollst nicht lügen, nicht betrügen, nicht stehlen und nicht töten. Aber auch Aktivitäten der Mitmenschlichkeit: Du sollst dem Anderen in physischer und psychischer Not beistehen. Wir nennen das Solidarität, Sie nennen es Barmherzigkeit.

Unter diesem moralischen Aspekt erlaube ich mir zum Schluss einen kurzen Blick in die Zukunft der Kirche: ↓



Folie 21:

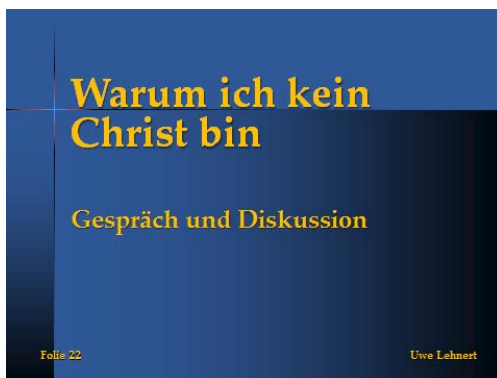
Ich vermute stark, dass der christliche Opfermythos und der Glaube an die verkündigte Auferstehung weiter an Bedeutung **verlieren** wird. ↓ Es wird auf einen allgemeinen Gottesglauben hinauslaufen, der sich allerdings noch lange halten wird. Denn die Sehnsucht nach einer spirituellen Komponente, nach einem göttlichen Beschützer, nach einer geistlichen Führung im Leben beherrscht nach wie vor viele Menschen.

↓ Weiter an Bedeutung **gewinnen** wird die moralische und soziale Komponente der christlichen Religion innerhalb der Kirche. Die moralische und soziale Komponente wird sich noch mehr als bisher um die Person Jesus als moralisches Ideal und Vorbild ranken. Dabei ist es völlig unerheblich, ob der Jesus der Bibel so tatsächlich existierte oder ob er als eine religiöse Kunstfigur, als Sinnbild von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit so konstruiert wurde.

Diese moralische und soziale Komponente wird m.E. von der Kirche mehr und mehr als ihr Auftrag, als ihre Kernkompetenz empfunden werden und wird ihr dadurch noch viele Jahrzehnte ihre Existenz sichern.

(Ethisch-moralische Übereinstimmungen, z.B.: „Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten, das hat ihr mir getan“. Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Die Nachsicht mit der Ehebrecherin („...der werfe den ersten Stein.“). Bergpredigt: ... Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit; selig sind die Friedfertigen.)

Ich vermute und hoffe also, dass christliche Lehre und säkulare Weltanschauung – bei aller sonstigen Unterschiedlichkeit – dereinst die Prinzipien des Humanismus – etwa Selbstbestimmung, Toleranz, Solidarität, ... – gemeinsam verteidigen und praktizieren werden.



Folie 22:

Ich bin damit am Ende meiner Ausführungen und stehe jetzt gern für Fragen zur Verfügung.

**b.w.**



Mehr dazu hier auf dieser Internetseite:

<http://warum-ich-kein-christ-sein-will.de/>

Diese Internetseite zum Buch enthält u.a. Inhaltsverzeichnis, Leseproben, Interviews und weiteren religionskritischen Beiträge.

In der Rubrik »Zum Buch/Inhaltsangabe« dieser Internetseite finden sich auch die anklickbaren Internetadressen der Anmerkungen zur sechsten Auflage.

Für die ersten fünf Auflagen wurden allein bei Amazon 75 Rezensionen eingestellt. Für die sechste Auflage sind es derzeit 39 Rezensionen. 90 Prozent der Rezensenten äußerten sich zustimmend.

<https://www.amazon.de/Warum-kein-Christ-sein-naturalistisch-humanistischen/dp/3828834752>